

Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **47 (1996)**

Heft 1: **Die achtziger Jahre = Les années 80 = Gli anni '80**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denkmalpflege Conservation du patrimoine Conservazione dei monumenti

Von der Parkettfabrik zur Bildungsfabrik – Preisgekrönte Sanierung eines Abbruchobjekts

1995 wurde die Sanierung eines wertvollen Industriebaus der Jahrhundertwende mit dem ATU PRIX der Stiftung «Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt» ausgezeichnet. Die lange zum Abbruch vorgesehene ehemalige Parkettfabrik Rüfli an der Sulgenbachstrasse 18 in Bern bietet heute als Schulhaus für das «Werkjahr der Stadt Bern» eine spannende Synthese zwischen Schulzimmer der Volksschule und Werkhalle der Industrie.

Die Alte Parkettfabrik war 1896 anstelle ihrer kurz zuvor abgebrannten Vorgängerbauten errichtet worden. Während diese mit einem Wasserrad noch das Sturzgefälle eines vom Sulgenbach gespeisenen Gewerkanals genutzt hatten, versorgte nun eine Dampfmaschine mit freistehendem Hochkamin die neue Fabrik mit Energie. Der Neubau weist Hallen grosser Spannweite und Fassaden aus Sichtbacksteinen auf, wie sie für Gewerbe- und Fabrikbauten der Jahrhundertwende charakteristisch sind. Die gelblichen Sichtsteinfassaden sind sorgfältig gegliedert durch Bänderungen und Stichbogenstürze, Eckverbände und Ornamente in rotem Backstein sowie Gurtgesimse und Fensterbänke in Kunststein. Der Treppenhausturm ist mit einem weit vorkragenden Zeltdach gedeckt, die Fabrikations-trakte tragen Flachdächer. Von der hohen gestalterischen Sorgfalt, die um die Jahrhundertwende einem Industriebau zuteil wurde, zeugen auch die geschmiedeten Ver-

zierungen der Zugstangen-Ankerpunkte. 1955 wurde die Fabrikation der Parkettböden aus Platzgründen verlegt; die Stadt kaufte den Altbau. Lange war er zum Abbruch vorgesehen, um Platz für einen grossangelegten Verkehrskreisel um den Eigerplatz zu schaffen. Erst der Verzicht auf diese Verkehrslösung ermöglichte es, den intakten, aber etwas verfallenen Bau 1993/94 zu sanieren.

Die Architekten Hans Lang und Robert Lerch konnten von der provisorisch seit 1976 bestehenden Belegung durch das «Werkjahr», das 10. Schuljahr, ausgehen – ein glücklicher Umstand für den wertvollen Industriebau, da diese Nutzung keine grundlegend neuen Bedürfnisse schuf. Die baulichen Veränderungen, Rückführungen und zurückhaltenden Hinzufügungen respektieren denn auch seinen frühindustriellen Gestaltungscharakter. Die Gebäudehülle wurde instandgesetzt. Die Dachziegel des Turmdachs und die Holzverzierungen mit ihrer ursprünglichen farblichen Gestaltung wurden rekonstruiert. Im Innern sind Einfachheit und räumliche Transparenz des Industriebaus erhalten. Die drei übereinanderliegenden Säle des Westtrakts mit den charakteristischen Gusseisensäulen, Längsunterzügen und Eisenrippendecken blieben in ihrer Gesamtgrösse ablesbar.

Die sehr sorgfältig durchgeführte Gesamtsanierung hat Substanz und Charakter des wertvollen Industriebaus respektiert. Durch seine parallele Ausrichtung zum Bachlauf und seinen im Wohnquartier singulären Charakter erinnert er an das ehemals florierende Gewerbequartier am Bachsystem des Sulgenbachs und bleibt trotz der neuen Nutzung ein wertvoller Zeuge der Quartiergeschichte.

*Bernhard Furrer, Markus Waber
Denkmalpflege der Stadt Bern*

Zürcher Fachstelle für Gartendenkmalpflege ausgezeichnet

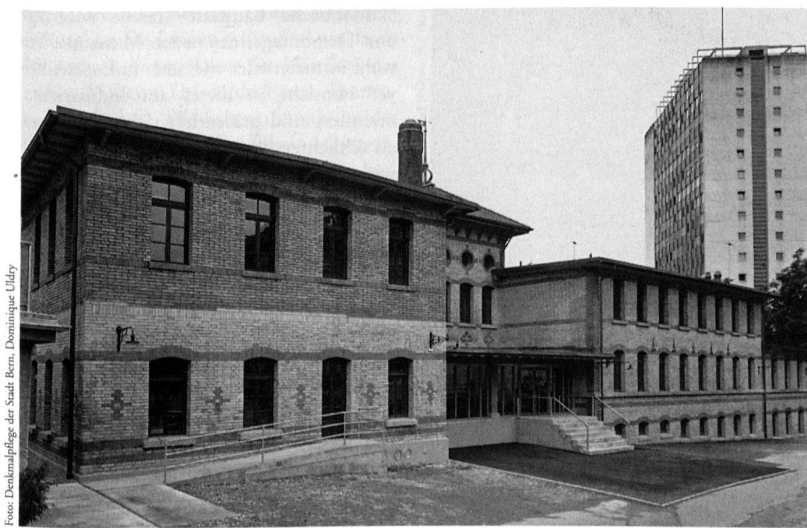
Im Rieterpark in Zürich hat im Herbst eine «Öffentlichkeit ihre Verwaltung ausgezeichnet», um einen Passus aus der Laudatio von Georg Mörsch zu zitieren. Der ungewöhnliche Vorgang fand in einem besonderen Bereich statt: Seit 1989 besitzt die Stadt Zürich als einzige Verwaltung der Schweiz eine Fachstelle für Gartendenkmalpflege. Diese hat sich in wenigen Jahren durch Fachkompetenz und musterhafte Öffentlichkeitsarbeit so profiliert, dass sie mit dem Zürcher Heimatschutzpreis ausgezeichnet wurde. Geehrt hat man damit Judith Rohrer, Kopf und Seele der Fachstelle, den Leiter des Gartenbauamtes Peter Stünzi, der neben Freizeit- und Naturschutzanliegen auch die Spuren der Geschichte gepflegt wissen möchte, a. Stadtrat Ruedi Aeschbacher, dessen Weitsicht die Einrichtung der Stelle zu verdanken ist, und Stadträtin Kathrin Martelli, die heutige Vorsteherin des Bauamtes I.

Zürich liegt hinsichtlich Gartendenkmalpflege ganz vorne in der Entwicklung. 1975 hat der Kanton die Erhaltung von Gärten und Parkanlagen in das neue Planungs- und Baugesetz aufgenommen. Und bereits in den achtziger Jahren konnte die Stadt das «Inventar der Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung» vorlegen. Damit waren zwei Forderungen der internationalen Tagung für Gartendenkmalpflege von 1975 in Schwetzingen erfüllt.

Zürichs Gartenerbe hat einen Schwerpunkt in den öffentlichen Parkanlagen und den Villengärten des späten 19. Jahrhunderts. Ein anspruchsvoller Aspekt ihrer Pflege ist die Erhaltung der materiellen geschichtlichen Spur auch im Bereich der Bepflanzung. Mit den herkömmlichen, stark schematisierten und mechanisierten Methoden des Gartenunterhaltes ist diese Aufgabe nicht zu lösen. Zürich hat deshalb eine Fachstelle für Gartendenkmalpflege eingerichtet und damit eine weitere Forderung von Schwetzingen erfüllt.

Beurteilung von Baugesuchen, Beratung von Gartenbesitzern und Landschaftsarchitekten, Erarbeitung von Pflegeplänen, Führungen, Ausstellungen, Mitarbeit in Fachgremien – das ist der Alltag von Judith Rohrer. Zu ihren liebsten Aufgaben gehört die Betreuung der städtischen Anlagen, deren Schönheit sie genießt und wo sie im Gespräch mit den Gärtnern einen Prüfstein für ihre Arbeit findet, denn ohne deren fachlich engagierte Pflege wären gesetzlicher Schutz und denkmalpflegerische Konzepte wirkungslos. Und so sind auch die Gärtner Teilhaber an der wohlverdienten Auszeichnung. Letztes Ziel der Auszeichnung ist es schliesslich, andere Gemeinwesen zu ermuntern, es Zürich gleichzutun.

Brigitt Sigel



Die Alte Parkettfabrik Rüfli, heute «Werkjahr der Stadt Bern», Sulgenbachstrasse 18, Zustand nach der Sanierung.

Foto: Denkmalpflege der Stadt Bern, Dominique Uldry